Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Der Katzenraffael

Autor: M.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

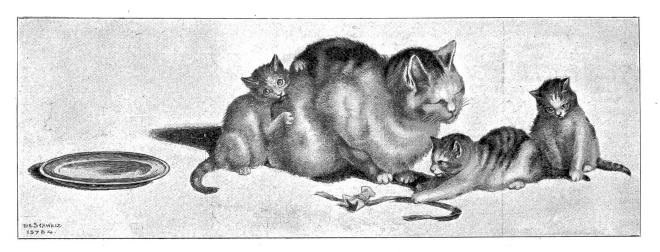
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Kahenraffael.

Nachbruck (ohne Quellenangabe)

Mit breizehn Abbilbungen1).

"Sein Gesicht war eine Bereinigung von Bären-, Löwenund Menschengesicht, meistens von braunroter Farbe, sodaß sich
viele Leute, besonders die Kinder, vor ihm sürchteten. Bon
Figur war er sehr klein und gebückt, hatte aber dabei ausgezeichnet grobe und große Hable und Finger, mit denen er
gleichwohl die niedlichsten Zeichnungen hervordrachte. Den
meisten Fleiß und die sorgfältigste Zierlichkeit wandte er auf
die Darstellung seiner gelieden Kagen..." So berichtet über
den Kagenraffael einer seiner Zeitgenossen, der unmittelbar
nach dem Tode des bescheidenen Künftlers sür das Neuzahrsstück
der Künftler-Gesellschaft in Zürich "Das Leben und die Charafteristit Gottsried Minds von Bern" schried. Er tat es auf
wenig Seiten nur; denn das Leben des Verschüchteren, von

der Natur äußerlich verwahrloften Menschen schien seinem Biographen wenig interessant, weil "mehr durch stillen, beharrlichen Fleiß, als durch merkwürdige Schicksale ausge

zeichnet".

Gottfried Mind, 1768 zu Bern geboren, war der Sohn eines ungarischen Schreiners und Formschneiders, der in der Schweiz sich das Heimatsrecht erworden hatte und der hauptsächlich für die Bapiersabrif in Bordlaufen bei Bern arbeitete. Da der Knade, seiner schwächlichen Leidesbeschaffens beit wegen, zur Arbeit nicht geeignet schien, blied er meist sich selbst in freier Natur in der Umgebung von Bordlaufen zubringen. Dort hatte er oft Gelegenheit, einen deutschen Landschafter bei der Arbeit zu beobachten, und sing dann unter der Anleitung jenes Künstlers selbst das Zeichnen nach der Natur und das Schuiten pan kleinen Teren in Kolz au.

das Schnigen von kleinen Tieren in Holz an. Da er dabei Talent und Geschicklichkeit verriet, nahm ihn der Maler Sigmund Freudenberger?) in Bern, der auf den armen Kleinen aufmerksam gemacht worden war, zu sich in sein Haus; er konnte den kleißigen Knaben zum Kolorieren seiner Kupferstiche gut brauchen. "Bon der Zeit seines Gintritts in das Freudenbergersche Haus aber dis zu seinem Tode, "sagt Minds Biograph, "ift nichts mehr über ihn zu sagen, als daß er sein ganzes Leben auf einem Stuhle zus brachte, mit Kolorieren von Freudenbergers Blättern, solange dieser lebte, und nachher mit Zeichnen und Malen von Bären,

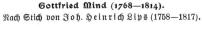
Kagen und Rinderspielen." Im Jahre 1814 ftarb er an den Folgen einer schweren Bruftwaffersucht.

In der Tat ein dürftiges Erbenwallen! Und doch vermochte die Geschichte dieses armen Lebens, die sich seinerzeit irgendwie zwischen unsere Kinderbücher verirrt hatte, einst unsere sindliche Phantasie aufs reichste auzuregen. Das arme verkrüppette Kind, zu schwächlich zum Spielen und Arbeiten, zum Lerenen zu unbegabt, in dem sich eines Tages ein großes Talent offenbart, das aus dem verachteten Knaben einen Künstler macht, das war so recht ein Liebling der kindlichen Seele, die gern von Erhebung der Kleinen und Schwachen träumt und für die der Künstler noch der Auserlesene unter den Menschen ist. Und

dann Iernten wir den armen Worblauferbuben unter jenem Ramen, der wohl erst nach dem Tode Minds aufs gekommen ist, als Kazenrassael kennen, und das machte ihn uns doppelt lieb. Die Kägs

chen mit ihrem lieben Schnurren, dem lustigen Spielen und dem weichen Fellschen waren ja auch unsere Lieblinge; denn Waren ja auch unsere Lieblinge; denn Kinder, die weiche Zierlickeit lieben und sich vor zerkratzen Händen nicht an die berüchtigte Falscheit den nicht fürchten, glauben nicht an die berüchtigte Falscheit den Katenraffael vom Lichte seines wunderdaren Könnens verklärt mitten unter seinen Lieblingen, die er so naturgetreu zu malen wußte, daß man Bild und Modell nicht mehr unterscheiden konte. Denn daran, daß der arme Gottsried Mind auch nach der Centbeckung seines Talentchens ein einsamer Berschüchterter blieb, der in fremdem Dienst um gesetzen Taglohn seine sleißigen Blättchen verfertigte, dachten wir nicht: für uns war der Künstler

der von Gott Begeisserte, den man sich nicht anders als in Glück und Glorie denken konnte. Und vielleicht hatten wir im Grunde nicht so unrecht; denn von den innigglücklichen Stunden, die der arme Weltfremde in seinem Stüdehen zusammen mit dem Laubfrosch und dem geliebten "Büzi" bei andachtsvoller Arbeit verleben mochte, berichtet zwar der Viograph nichts, um so berechter aber zeugen davon jene Blättchen selbst, aus denen eine solche berzliche Liebe zur Sache, eine solche Freude am Gegenstand und an der Ausführung sprechen. Wenn der Kahenrassel so ein Vildehen, wie etwa unsere Kopsleiste es wiedergibt, ein so niedliches kleines Kunstwerk voll wohligen Behagens und zierlicher Anmut fertig gebracht hatte, da mochte seine sindliche Seele Feste feiern, wie sie der große Kaffael nach Vollendung seiner Wunderwerke nicht inniger empfinden konnte. Denn wie rauh und unwirsch auch das Aeußere des Mannes war, der, wie berichtet wird, "oft die Menschen um ihn her

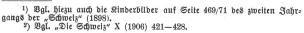


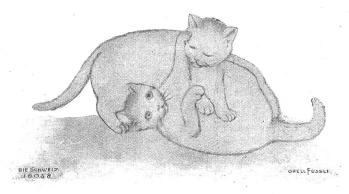
¹⁾ Die Originale, nach benen unfere Bilber hergeftellt find, finden fich jum größten Teil im Privatbefit bes herrn heinrich George Rentirch in Bafel; wir verbanten ihm herzlichft bie güitige lieberlaffung. Die Red.

²⁾ S. Freudenberger (1745—1801), Maler und Aupferftecher, Schiller von François Boucher und Jean Baptific Greuze, war hauptsächlich bekannt durch seine gemalten Stiche aus dem Bauernleben des Berner Oberlands.

angrungte wie ein ergurnter Gber" - ein Gemut hatte er weich angrunzte wie ein erzürnter Gber"—ein Gemüt hatte er weich und zart wie ein Kind, und beshalb fühlte er sich auch in seiner Aunst so sehr zu jenen hingezogen, denen seine Seele verwandt war. Boll Anmut und voll lieber kleiner Herzeigkeiten sind seine Kinderszenen, die fröhlichen Spiele und wilden Zänkereien seiner derben und lieblichen Bauernjugend.). Wie hühsch ist z. B. auf unsern Winterbilden der Gegensat zwischen den großetuerischen Buben und den lieben kleinen Mächen gegeben, die mit trippelnden Füßchen und kalten Näschen dassehen, hoffend, das fich die deri ungelenken Cangliers sierer erharung und sie ntt trippetinden Fukgen und tatten Rasagen vallegen, gossen, daß sich die drei ungesenken Cavaliers ihrer erbarmen und sie mit auf ihre Schlitten nehmen werden! Freilich sührten gerade diese Darstellungen aus dem Kinderleben den Kagenraffael an die Grenze seines Könnens; aber wo sich ihm Schwierigkeiten boten, wußte ber sonst unbeholfene Mensch fich geschickt zu helsen, und wenn es ihm etwa schwer fiel, die Zierlichkeit patschiger Kinderhandchen wiederzugeben, so fand er ein hübsches Mittel, um die Klippe zu umgehen: er verwandelte die Patschen durch didwollene Tagenhandschuhe in Pfotchen oder er verftectte fie höchst naturgetreu unter schützenden Schurzchen ober in gast= lichen Hosentaschen.

Drei von unfern Ragenbildchen bringen wir in der Wiebergabe von Franz Segi, bem Burcher Rupferstecher, bem wir im letten Jahrgang als einem Runftler ber Biebermeierzeit ein Erinnerungsblatt gewidmet haben 2). Hegi mußte bie liebevolle und selbstlose Kunst Minds besonders sympathisch sein; benn auch ben Ragenraffael könnte man als einen cha-rakteristischen Maler aus Biebermeierzeiten hinstellen. Auch seiner Runft ift die innige Traulickeit und Beschaulichkeit eigen, die vergnügte Anspruchslosigkeit und das zierliche Weien, das uns an jenen heimeligen Zeiten entzuckt, sind doch die nied-lichen Stubenkätichen mit ihren runden Bewegungen und dem behaglichen Schnurren felbft wie eine anmutige Berforperung





biebermeierscher Gemütlichkeit. Aber eine ganz andere Künftler-individualität als der treuherzige Zürcher Künstler ist freilich der Berner Maler. Dem Kagenraffael sehlt die sichere Genauigfeit in der Wiedergabe des Gesehenen, die liebenswürdige Lielseitigkeit Segis; er ist einseitiger, aber auch prägnanter, er hat eine schnellere, eigensinnigere Linie, eine kräftigere Hand als der seinsinnige Kupserstecher, und wenn auch diese Hand oft über ihr Ziel hinausfährt und gelegentlich etwas ungeschlachte, verzeichnete Formen gibt, charakteristisch sind diese Formen immer und sprechend immer, und man fühlt es ihnen an, daß der Künstler sie nicht in genauer Kopie der Wirklichkeit nachges zeichnet, fondern daß die eigene frei waltende Borftellungsfraft fie ihm diktierte.

Etwas aber ift den beiden Rünftlern gemein: die felbstlose Singabe an ihre Kunft, die Andacht für den Gegenstand und der nie erlahmende Schaffenseifer, und dies verleiht den fleinen Kunstwerken des gebilbeten Zürcher Radierers wie denjenigen des schier unbildungsfähigen Berner Malers bleibenden Bert.

Mein Freund Biedermeier.

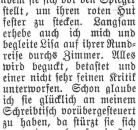
Rachbrud berboten.

humoriftische Stizze zum Lalentinstag (14. Februar) von Rarl Mener, Bafel.

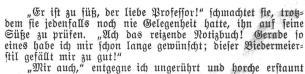
"Bu nett war es in Zürich, wirklich gottvoll habe ich mich amufiert die ganze Zeit über! Die Zürcher find aber auch unterhaltend, besonders die Herren; da könnt ihr Basler euch

Grgeben lassen, die sind euch in allem über!"
Grgeben schlage ich zur Abwechslung das linke Bein über das rechte und lasse die Wortslut über mich ergehen. Noch immer geht sie nicht, die langweiligste aller Coustinen! Mama hat sie zu mir ins Zimmer bugstert, weil heute morgen der Wortslutzer Gedeschieden der Wortslutzer Gedeschieden der Verlagen der Wohnzimmer Scheuerfest ift, wobei die Unermüdliche stets die

Hauptrolle selber spielt. "Ja, ja, die Zürcher sind viel galanter als ihr!" entgegnet sie auf mein beredtes Schweigen, indem sie sich vor den Spiegel



dennoch auf mein Hei= liatum. Alle Photo= graphien sieht sie sich an; faft gärtlich ftreichelt ihre feine Hand die bescheidenen Rah= men, die ich meinen Freunden gewidmet habe. Das Bild von Brofeffor S. tann fie faum mehr aus ber Sand laffen.



entgegne ich ungerührt und horche erftaunt auf einen leisen Seufzer, der vom Notigouch her gu mir tont. Emport über den ungalanten Better wendet Lija sich zum

Gehen; rascher als sonst verabschiedet sie sich.
Eigentlich hätte ich ihr das Notizduch schenken sollen; es hätte ihr Freude gemacht. Brauchen kann ich es für mich doch nicht; seine zarten Farben sind für eine Damenhand berechnet. Umgeben von einem grünen Kranz in Medaillonform hebt sich vom weißen Grunde eine zierliche schwarze Silhouette ab, ein reizender Mädchenkopf mit einem großen blauen Hut; blau ist auch die Schleise des Kranzes, die in langen Enden das Bildchen umgaukelt. Was mir das Carnet so lieb macht, ist aber nicht die blaue Flatterschleise, jondern die zierliche Rase von Fräulein Viedermeier, weil sie ebenso lieb und ebenso betrachte ich die Silhouette, und sehrsichten fteht. Zärtlich betrachte ich die Silhouette, und sehnsüchtig an ein gewisses Stümpfnäschen denkend, flüstere ich leise: "Ach, du liebes Biedermeierlein!"

Wieber tönt ein zarter Seufzer vom Notizbuch her; mir als schwebe ein Schatten über die Silhouette. "Bieder= schwebe ein Schatten über bie Silhouette. "Bieber-fage ich nochmals laut, und ftärker seufzt es und näher. meier," sage ich nochmals laut, und stärker seufzt es und näher. Der Schatten verdichtet sich und neben dem Mädchenbild steht ein zierlicher Kavalier, der mich traurig ansieht.

Mein Erstaunen barf ich nicht laut werden laffen; fröhlich begruße ich meinen Besuch: "Guten Morgen, Berr Biedermeier! Gin flotter Rragfuß erwidert meinen Gruß.

Was verschafft mir die Ehre?" erkundige ich mich. Biedermeier seufzt tief auf; dann tont wie aus weiter Ferne eine zarte Stimme an mein Ohr: "Unser Geschlecht ist erloschen auf der Erde; deshalb muffen wir selige Biedermeier

